

Ukrajina heißt Grenzland *oder* Wir greifen in unsere Taschen, aber wir greifen nicht ein

Ein Prosagedicht für und gegen den Krieg

I

Wir nehmen die geflüchteten Ukrainer auf.
Wir helfen den kämpfenden Ukrainern mit Waffen.
Wir machen es uns noch immer zu leicht.

Wir wollen militärisch nicht aktiv eingreifen.
Wir sagen, dann bricht der 3. Weltkrieg aus.
Wir haben nicht verstanden, dass er schon da ist.

Wir glauben, dass der Krieg beginnt, wenn einer auf den roten Knopf drückt.
Wir verstehen nicht, dass er anfängt, wenn ein Diktator in seinem Kopf einen Schalter umlegt.
Wir schaffen es nicht, den roten Knopf zu ignorieren und unseren eigenen Angst-Schalter im Kopf auszuschalten

Wir hören nicht auf, mit dem Kriegsspatz im Kreml zu reden.
Wir sehen doch, dass die Friedenstaube zum Abschuss freigegeben auf seinem Dach sitzt.
Wir glauben an Worte, während die Verwüstungen wachsen.

Wir folgen den Regeln eines Diktators, weil wir unsere eigenen Regeln verabsolutieren.
Wir richten im ganzen Land safe-spaces ein, aber eine Heimat finden die Ukrainer darin nicht.
Wir wollen die Guten sein, weil wir die Schlechtigkeit der Welt nicht mehr ertragen.

Wir betrachten die Apokalypse wie ein Zukunftsszenario.
Wir graben uns gewissenhaft ein, mit Spenden, Geld und vergammelten Waffen.
Wir glauben, dass das Ende immer nur andere trifft und streicheln sie zärtlich beim Sterben.

Wir haben noch immer Angst vorm Krieg.
Wir reden ihn uns aus den Bündnisgrenzen heraus.
Wir öffnen unsere Grenzen nur nach innen.

Wir bringen unsere Flieger nicht raus, weil wir fürchten, dass Putins Raketen dann reinkommen.
Wir halten die militärischen Füße so lange still, bis die Stiefel der Russen auf Nato-Gebiet stehen.
Wir werden dann aktiv werden, sagen wir, glauben wir, hoffen wir niemals zu tun.

Wir werden uns wundern, wenn Putin dann erneut mit Atomwaffen droht.
Wir werden ihm erklären, dass das unser Gebiet ist und nur eine einzige Lehre draus ziehen.
Wir werden uns sagen, dass wir nicht gedacht hätten, dass er so weit geht – und die Füße stillhalten.

II

Wir müssen die geflüchteten Ukrainer aufnehmen.
Wir müssen die kämpfenden Ukrainer mit Waffen versorgen.
Wir müssen es uns aber noch schwerer machen.

Wir müssen militärisch eingreifen und eine Flugverbotszone schaffen.
Wir müssen damit rechnen, dass Raketen dann auch zu uns kommen.
Wir müssen diese Gefahr als Preis der Freiheit begreifen.

Wir müssen unsere Angst vorm Krieg überwinden.
Wir müssen ihn als Möglichkeit in unsere Köpfe reinkriegen.
Wir müssen unseren alten Angst-Schalter umlegen und den roten Knopf ignorieren.

Wir müssen den Spatz in unseren Händen zerdrücken, damit aus dem Kreml ein Krematorium wird.
Wir müssen es in Kauf nehmen, dass das Friedenstäubchen dabei ein paar Federn verliert.
Wir müssen verstehen, dass Worte die Realität niemals treffen und nur Taten gegen Untaten wirken.

Wir müssen die Regeln diktieren, wenn wir wollen, dass der Diktator zum Diktat vor uns erscheint.
Wir müssen unsere safe-spaces aufgeben, wenn wir den Ukrainern ihre Heimat zurückgeben wollen.
Wir müssen Gleiches mit Gleichem vergelten, weil sich das Gute nicht mit dem Bösen verträgt.

Wir müssen erkennen, dass nur derjenige frei ist, der sich seinen eigenen Untergang vorstellen kann.
Wir müssen aufhören, die Füße still zu halten und den Kopf rotieren zu lassen.
Wir müssen das tun, was wir uns niemals vorstellen konnten.

Wir müssen ein Bild von Geschichte beerdigen, das uns in die Ohnmacht gestürzt hat.
Wir müssen aufhören zu glauben, dass man Frieden nur mit friedlichen Mitteln erreicht.
Wir müssen dialektischer werden und unsere eigenen Widersprüche aushalten lernen.

Wir müssen einsehen, dass der Preis unserer Freiheit mit jedem Tag steigt.
Wir müssen jetzt das Risiko wählen, weil es später noch größer sein wird.
Wir müssen verstehen, dass die Opfer, die es braucht, um einen Diktator zu stoppen, exponentiell wachsen.

Wir müssen damit rechnen, dass Putin mit Atomwaffen droht, wenn wir militärisch eine Flugverbotszone schaffen.
Wir müssen uns sagen, dass dieses Eingreifen genau das ist, was die Ukrainer von uns erwarten, weil ihr Gebiet auch unseres ist.
Wir müssen uns dann nicht mehr wundern, wenn wir erkennen, dass Putin nicht gedacht hätte, dass wir so weit gehen.

Francis Neník, 06. März 2022